

ausgeschlossen wurde, und wie andererseits durch eine großzügige Werbung, z. B. in der Buchwoche usw., immer mehr Volksgenossen die Bedeutung des guten Buches erkannt haben. Dann hob er die bedeutenden Aufgaben hervor, die daraus auch dem Leihbuchhändler entstehen, indem er ebenfalls seinen Teil zur Führung der Leser beizutragen hat. Diese Verantwortung dem deutschen Volke gegenüber sei eine einmalige nationalsozialistische Aufgabe: »Wer dem Volke dient, dient am meisten sich selbst«. — Sehr interessant waren auch die Darlegungen des Vortragenden über das Bestreben der nationalsozialistischen Schrifttumsführung, auf dem Gebiete des Unterhaltungs-, insbesondere des Kriminalromans für Nachwuchs zu sorgen.

Wie aufschlußreich und packend der Vortrag gewirkt hatte, bewies der lebhafteste Beifall des bis auf den letzten Platz besetzten großen Saales im Hotel »Deutsches Haus« (eine größere Anzahl Angestellter macht den Kursus auch mit) und die rege, sich daran anschließende Aussprache. Nachdem der Landesobmann dem Redner herzlich gedankt hatte, schloß er den Abend mit einem Siegel auf den Führer. — Der zweite Schulungsabend findet am Donnerstag, dem 3. Oktober statt, auf dem der Leiter der Zentralbücherei in Berlin Erich Schröter über »Der Leihbuchhändler und sein Leser (Leserberatung und Lesersführung)« spricht. Echl.

Deutsches Buchschaffen aus 5 Jahrhunderten

Vor einiger Zeit wurde im Awag-Haus in Berlin eine Ausstellung eröffnet, die im Rahmen der Veranstaltungen aus Anlaß des Gutenbergjubiläums vielen Berlinern einen Einblick gibt in die Bedeutung der Erfindung Gutenbergs bis auf unsere Tage. Schon das Thema der Ausstellung besagt, daß die Aussteller nicht allein Wert darauf legten, die Erfindung als solche zu zeigen, die Ausstellung bemüht sich vielmehr, die Bedeutung dieser weltumspannenden deutschen Tat für die Gegenwart besonders deutlich zu machen. Daß dabei das gegenwärtige Buchschaffen den Hauptanteil einnimmt, gilt es zunächst festzustellen. »Vorbildliches Buchschaffen« ist durch die Bemühungen des Fachamtes »Druck und Papier« der D.N.Z. zu einem festumrissenen Begriff geworden, er kommt auch in dieser Ausstellung überzeugend deutlich zur Darstellung.

Es sei nun kurz eingegangen auf die verschiedenen Abteilungen der Schau, die mit der »Vergangenheit« beginnt und »Kunst und Vollendung in den Werken der Frühdruckzeit« an Beispielen zeigt. Fortgeführt werden diese Stücke durch Gebrauchswerke des 16. und 17. Jahrhunderts. Damit kündigt sich deutlich an: das Buch findet den ihm von Gutenberg vorgedachten Weg ins Volk. Schöne Drucke aus dem 18. Jahrhundert und charakteristische Beispiele der Einbandkunst vergangener Jahrhunderte schließen sich an. Den Hauptteil der Ausstellung aber macht »Die Gegenwart« aus. Dem Druck wird gegenübergestellt der »Verlegereinband«, der ja für das deutsche Buch nicht nur eine Nebensache ist, sondern in enger Verbindung mit dem Werk selbst steht. »Auch das billige Buch kann schön sein« nennt sich dann ein weiterer Abschnitt. Andere ausgewählte Beispiele beweisen dem Zuschauer dann, daß auch das wissenschaftliche Buch hervorragend schön gedruckt sein kann. Am Beispiel des Gedichtes wird weiter gezeigt, daß hier handwerkliche Fertigkeit und künstlerische Formung unerläßliche Voraussetzung für das Gelingen der druckerischen Leistung sind. Dem Freund des illustrierten Buches wird der Abschnitt »Das illustrierte Buch hat seine eigenen Gesetze« besondere Freude machen. Nicht vergessen ist das Kinder- und Jugendbuch, das neben seinem Inhalt ja auch gewisse stilerzieherische Aufgaben zu erfüllen hat. Liebhäberdrucke und Kalender folgen. Die vornehme Art der Werbung für drucktechnische Erzeugnisse zeigen schließlich die ausgewählten Beispiele von »Firmendruck und Werbegaben«. Die Gestaltung des Schul- und Fachbuches schließlich offenbart auch darin gewisse pädagogische Absichten. Zu diesen Leistungen des Druckes treten Leistungen des Handeinbandes, den unsere Zeit wieder in besonderem Maße pflegt. Das Gesamtbild der Schau, die sich dem Besucher bietet, wäre nicht vollständig, gäbe man nicht der Leistungen deutscher Schriftgießereien und der Arbeiten einiger Privatpressen. Den Abschluß bildet schließlich eine Abteilung »Aus dem Schrifttum des Fachamtes Druck und Papier«.

Die Ausstellung »Deutsches Buchschaffen aus fünf Jahrhunderten« ist auch während des gegenwärtigen Kriegsgeschehens von besonderer Aktualität, denn was sie zeigt, ist keine Sache, die neben anderem Geschehen mitlaufen könnte, sondern ist eine deutsche Leistung, aus unserem Wesen geboren und der Welt geschenkt. Daß sie in erhöhtem Maße gleichzeitig der Werbung für das schöne und gute deutsche Buch dient, ist in diesem Falle zwar eine Nebenerscheinung, die aber registriert werden muß. Wer die Schau bis jetzt noch nicht gesehen hat, sollte die Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen lassen; besonders dem Jungbuchhandel sei sie eindringlich zum Besuch empfohlen. Erich Langenbucher

Die Offizin Froshauer

Der bekannte Erforscher des Zürcher Buchdrucks Paul Leemann-van Elck hat im Auftrag der Antiquarischen Gesellschaft Zürich eine breit angelegte Monographie von 215 Seiten über »Die Offizin Froshauer, Zürichs berühmte Druckerei im 16. Jahrhundert« verfaßt^{*)}, und das Artistische Institut Orell Füssli, der Nachfolger Froshauers, hat sie mit großer Sorgfalt gesetzt (in der Bembo-Monotype), gedruckt und ausgestattet (gelblich getöntes rauhes Papier, einfacher Pappband, zahlreiche Initialen und über 100, teils ganzseitige Abbildungen und eine farbige Tafel). Die Schweiz hat mit diesem textlich gediegenen und äußerlich festlichen Großquartband einen würdigen Beitrag zum Gutenbergjahr geliefert.

Dieselbe Bedeutung, welche die Druckereien von Lotter und Lufft für Wittenberg und Luther besaßen, hatte zur gleichen Zeit die Offizin Froshauer für Zürich und Zwingli. Das kleine, nur aus 5–6000 Einwohnern bestehende Zürich wurde durch sie zu einem der bedeutendsten Druckorte des 16. Jahrhunderts und zu einem Mittelpunkt der Reformation. Dem aus dem oberbayerischen Wallfahrtsort Altdorf stammenden Christoph oder, wie er sich nannte, Christoffel Froshauer den Älteren, der in Augsburg bei seinem Oheim oder entfernten Verwandten Johann Froshauer das Druckerhandwerk gelernt hatte und durch Heirat mit der Witwe des Zürcher Buchhändlers Hans Rüeeggens 1517 selbständig geworden war, dankt die Schweiz den schnellen Durchbruch und die weite Verbreitung der Zwinglischen Lehren. Er war es, der Zürich als Druckort von Bibeln und Reformationsschriften gleichberechtigt neben das durch seine humanistische Literatur berühmte Basel stellte. Aus seiner Werkstatt sind bis zu seinem Tod 1564 durchschnittlich 20 Druckwerke im Jahr, im ganzen wohl 900 Auslagendrucke hervorgegangen, darunter viele Folianten mit zwei oder mehr Bänden, alle gut gesetzt und sorgfältig korrigiert, die meisten reich mit Bildern, Leisten und Zierat geschmückt. Unter den zahlreichen Bibeldrucken — 95 bis zum Jahr 1585 — hatte die in Antiqua gedruckte Bibel in Sedes von 1527/29 einen bedeutenden Absatz nach Nordwestdeutschland, die Oktavausgabe von 1530 ging in Tausenden von Exemplaren in alle deutsche Länder, die in englischer Sprache von 1550 trug zur Verbreitung der Reformation in England bei. Die typographisch schönste und am reichsten illustrierte Bibel — mit 118 Bildern nach Vorlagen von Hans Holbein d. J. — ist die von 1531 in Folio, sie wurde in einer Auflage von mindestens 3000 Stück gedruckt und kostete, in zwei Bänden gebunden, dreieinhalb Gulden; sie gehört zu den bedeutendsten Bibeldrucken aller Zeiten. Neben den Bibeln und Testamenten erschienen bei Froshauer die Schriften Zwinglis und die seiner Anhänger, von Leo Jud oder Meister Leu, dessen Schaffen dem Melancthons ähnelte, von Bullinger, Pellikan, Decolampad, Ludw. Lavater. Berühmt wurden die mit 4000 Abbildungen versehene, in über 2000 Exemplaren gedruckte Schweizer Chronik des Pfarrers Stumpf, ein Geschichtswerk in protestantischem Geist, und die naturwissenschaftlichen Monumentalwerke Conrad Gesners, für die etwa 1200 Holzstöcke hergestellt wurden; auch das lateinische Schreibbuch von Urban Wyß mit den originellen Randleisten genießt heute noch Ansehen.

Froshauer betrieb neben Druck und Verlag auch Bücherhandel im Großen und Kleinen mit eigenen und fremden Erzeugnissen; er besaß eine eigene Buchbinderei und gliederte seiner Offizin 1544 eine Formschneidewerkstatt an; er wurde 1535 Pächter der städtischen Papiermühle und beschäftigte dort unter Leitung seines Bruders Eustachius 14 Personen, er handelte mit Papier im Großen und besaß ein Papier- und Schreibwarengeschäft. Die Frankfurter Messen besuchte er regelmäßig, auch übernahm er die Vermittlung von Nachrichten für den Rat der Stadt und seine Freunde und beförderte in seinem Bücherwagen Bücher und Güter für andere. Zu seinem Absatzgebiet gehörte das ganze westliche, südliche und östliche Deutschland, sogar Ungarn, in beschränktem Maße Paris, Lyon, die Niederlande, England und Oberitalien. Er brachte es zu ansehnlichem Wohlstand, blieb aber immer ein einfacher, gottesfürchtiger, sozial denkender Mann.

Als er 1564 kindertot an der Pest starb, übernahm nach seinem Willen sein Neffe, der Sohn seines Bruders Eustachius, Christoph Froshauer der Jüngere (geb. 1532) die Werkstatt. Er war ein gebildeter und druckerisch erfahrener Nachfolger, aber seine Tätigkeit fiel in eine ungünstige Zeit: trotzdem sind etwa 400 Werke unter ihm gedruckt worden. Nach seinem Tod 1585 ging die Offizin an die Brüder Escher über, die nichts vom Buchdruck verstanden, aber aus naheliegenden Gründen ihre Werke »Ex Officina Froshoveri« und als »Getrukt in der Froshow« ausgehen ließen.

^{*)} Ein Beitrag zur Geschichte der Buchdruckerkunst anläßlich der Halbjahrtausendfeier ihrer Erfindung. Orell Füssli Verlag, Zürich-Leipzig. 4° Schw. Fr. 11.—.